

# Der frankenbund

## Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 dem Postfachkonto Nürnberg 29 804 der Hauptgeschäftsstelle Nürnberg zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch diese eingezogen. Nach § 10 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum 30. September des laufenden Jahres betitelt sein. Nichtabrechnung gilt als stillschweigende Bestätigung der Richtigkeit. — Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift hat an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Nürnberg, Hauptpostamtstraße 24/1, zu senden. Die Abrechnung von unvorläufigen Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.



Nr. 3/4

1936

## Ein Nachhall zur Sommerfahrt des Frankenbundes 1935

Prof. Dr. Karl Schumacher zum Gedächtnis.

Von Werner Hoffeld

Als wir uns im erinnerungsreichen Mergentheim von den „Studienfahrten und Sonnentagen“ am Redar, an Roher und Jagst und an der Tauber trennten, da blieb leider unter der Fülle aller Eindrücke jener 3 Tage keine Gelegenheit einer Dankeschuld zu gedenken, die gerade diese Stadt und ein frisches Grab auf ihrem Friedhof uns Frankenfreunden auflegte. Dort ist am 17. April 1934 Karl Schumacher gestorben, dort ist er am 20. April 1934 bestattet worden: ein bairischer Franke aus dem Dorf Dühren (westlich von Wimpfen im Kraichgau), ein echter Sohn fränkischer Erde, von den Eltern her halb aus häuerlichem, halb aus gelehrtem Geschlecht, der über die enge Heimat weit hinausgewachsen ist, auf wissenschaftlichen Forschungsreisen Frankreich, Italien, Griechenland, Südrußland, Kleinasien und Nordafrika durchreist und eine Welt: die Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands, neu belebt, die Wissenschaft davon, nach Kossinnas Werk: „eine nationale Wissenschaft“, zusammen mit den Norddeutschen Kossinna, Schuchhardt und dem Erforscher der Steinburg Dr. Goetze, mit begründet hat. Man hat ihn mit Recht einen *praeceptor Germaniae*, einen Lehrmeister Deutschlands, auf seinem eigensten Gebiet, dem der deutschen Altertumsforschung, genannt, und er ist dabei doch immer der treueste Sohn seiner Heimat gewesen, wie er von sich selbst bekannt hat: „Der Heimatgedanke ist mir als ein stilles Träumen und Sehnen überallhin gefolgt. Er war vielfach der Maßstab des Geschauten und ist jetzt im Alter der Maget, der mit aller Macht zur heimlichen Scholle hinzieht.“

Schumacher hat 1921/1925 als eine Krönung seiner Lebensarbeit ein großes dreibändiges Werk „Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande in vorrömischer, römischer und nachrömischer Zeit“ herausgegeben, das auch das angrenzende Ostfranken mit in den großen Fluß des Ge-

schehens hineinstellt und daher auch uns reichste Anregungen gibt. Er hat 1929 in seinem einzigartigen, inhaltsreichen Buch „Aus Odenwald und Frankenland, Studienfahrten und Sommertage in alten und neuen Kulturstätten“ eben jenen, für einen Teil unster Sommerwanderung namengebenden, ganz vorbildlichen Führer geschaffen, von dem Schumachers Freund Göhler sagt: „Solche Geschichtsbetrachtung kommt aus dem Blut und geht ins Blut, macht frei, mutig und stark für die großen deutschen Aufgaben“. Schumacher hat nicht nur für Mergentheim, seine des Heilbads wegen aufgesuchte Alterszuflucht in einem doch nimmermüden Ruhestand, wertvollste Unterlagen einer Heimatgeschichte veröffentlicht, sondern auch 1931 seinem Geburtsort Dühren zum 100. Geburtstag seines Vaters die „Bilder aus dem mehr als 5000jährigen Werdegang einer Siedlungsstätte im Neckarhügelland“ geschenkt, wirklich geschenkt, auch durch den Druck auf eigne Kosten. Sie steht als Ortsgeschichte einzig da. Aber Schumacher weiß, was er der Heimat dankt, und er möchte diese dankbare Treue als sein Vermächtnis weitergeben. So sind neben den Vertretern der wissenschaftlichen Welt aus ganz Süddeutschland auch 16 Bauern mit ihrem Bürgermeister aus Dühren seinem Sarg gefolgt, Treue um Treue zu zeugen.

Schumacher ist am 14. Oktober 1860 geboren worden. Nach dem Studium der alten Sprachen und der klassischen Altertumskunde ist er frühzeitig, schon von Jugendtagen her, zur Erforschung des deutschen Altertums hingezogen worden. Nach mehreren Jahren Lehrtätigkeit an badischen Gymnasien erhielt er 1887 die damals eben erst begründete Stelle eines archäologischen Assistenten an den Karlsruher „Sammlungen für Altertums- und Volkskunde“, bald überall anregend und bahnbrechend tätig, vor allem bei der Entdeckung, Vergung oder Sicherung vorgeschichtlicher Kulturstätten (z. B. aus der jüngeren Steinzeit auf dem Richelsberg bei Untertrömbach oder in den Pfahlbauten des Bodenseegebiets) und in der Erforschung des oberdeutschen römischen Grenzwalls, des Limes. Gerade die uns nächsten Limes-Strecken, zwischen Rain und Neckar, waren ihm selbst zur Bearbeitung vorbehalten: sie hat er in engster, durch sein vollständig-heimatliches Wesen erleichteter Mitarbeit mit den Landbewohnern neu erschlossen und festgelegt. Dabei hat er mit Meisterschaft die „Wissenschaft des Spatens und der Scherben“ dadurch zur Höhe ihrer Bestimmung erhoben, daß er immer die großen Zusammenhänge der geschichtlichen Entwicklung suchte und herausstellte. Auf den Gipfel seines Wirkens aber ist Schumacher gehoben worden, als er von 1901—1926 zur Leitung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz berufen wurde. Wie er diese Aufgabe aufgefaßt und erfüllt hat, hat er selbst in einem Tätigkeitsbericht gesagt: diese Sammlungen für die Ur- und Frühgeschichte Deutschlands sollten nicht nur der Wissenschaft dienen, sondern der Erziehung des deutschen Volkes zum Heimatgefühl und zum Ruhm deutscher Kulturarbeit im In- und Ausland; sie sollten dazu helfen, daß das Vaterland die Kraft zur Wiederaufrichtung aus dem eigenen Boden bekomme. Es sei Ehrenpflicht des deutschen Volkes, mehr als je bisher für die eigne Vergangenheit und ihre Quellen zu tun. — Dafür hat Schumacher unermüdet selbst unter den fast unerträglichen Verhältnissen während der französischen Besatzungszeit gesorgt; ja, sein aus dieser Zeit stammendes Hauptwerk kann als die beste Kampfschrift für das deutsche Rheinland angesehen werden, aus demselben Mainz heraus geschaffen, das

damals unter den Franzosen als geistiger Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen und geistigen Bestrebungen um den génie du Rhin auszuzeichnen war.

Uns, denen Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes am Herzen liegt, bleibt darum auch Schumacher unvergessen. Als Sinnbild für ihn mag die nach seinen Angaben aufgestellte mannhaft-nordische Gestalt eines fränkischen Kriegers im vollen Schmud der Waffen gelten, die im „Saal der fränkischen Bewaffnung“ in Mainz steht und die auch bei Schmaus „Geschichte und Herkunft der Franken“ wiedergegeben ist.

Wer mehr über Schumachers Leben und Arbeit zu erfahren wünscht, sei auf die liebe- und verständnisvolle Schrift von P. Wöhler „Zur Erinnerung an Karl Schumacher“ (herausgegeben vom Bez.-Heimathmuseum Kergentheim) aufmerksam gemacht, der wir unsre Angaben im wesentlichen verdanken.

Zum Schluß sei Schumacher selbst das Wort gegeben mit Stellen aus seinem Hauptwerk (Bd. 3, S. 59—60 u. 337), die mit Recht auch Paul in sein neues Buch „Rassen- und Raingeschichte des deutschen Volkes“ 2. T. übernommen hat: „Mit ihrem entschlossenen Wesen und dem frohen Gemüt haben die Franken allenthalben der altansässigen, etwas schwerfälligen Bevölkerung einen neuen Einschlag und Antrieb gebracht, sodaß heute noch die damals fränkisch gewordenen Teile Badens, Württembergs und Bayerns sich in Sprache und Sitte von den übrigen scharf abheben.“ Mit Recht schreibt daher F. Kaufmann, Deutsche Altertumskunde 2. S. 107: „Es bleibt ein hoher Ruhm der Merovinger und der Karolinger, daß ihre Gesetzgebung die sich erst allmählich entwickelnden süddeutschen Stämme nicht in ein Schema gezwängt, sondern durch Individualisierung des Volkslebens neue deutsche Volkskraft aus ihnen erweckt hat . . . Aus ihrer Nachbarschaft mit den Römern brachten die Franken für die Kämpfe mit den Römern wie den Alemannen eine gute militärische und politische Schulung und große Kolonisationsgabe mit, die den Alemannen fehlte. Die innere Kraft zog das Frankentum aus der heimischen Erde, mit der es in ständiger Fühlung und Blutauffrischung blieb. —

Einen höheren Schwung erhielt das Leben in nachrömischer Zeit erst, als sich zum Fleiß und der Fähigkeit der Alemannen die politische Organisationsgabe und die kirchliche Begeisterung der Franken gesellte. Jetzt entstand ein einheitliches mächtiges Staatsgebilde, das auch den Siedlungsverhältnissen große Fortschritte ermöglichte.“

So sei dem großen Wanderer durch die fränkische Heimat und ihre Geschichte noch ein später Gruß von uns nachgerufen, die wir doch immer auch auf seinen Spuren gewandert sind und weiter wandern wollen.

## Nimmer heimatlos!

Gedanken und Erinnerungen von Peter Schreiber.

(Fortsetzung.)

Und wenn mein Leben als Ganzes genommen wie das vieler anderer Menschen die berühmte Parivaldreiheit „Dummheit“, „Zweifel“, „Saerbe“ aufweist oder nach Überwindung der beiden ersten Stufen auf die dritte wenigstens zustrebt, so kann ich für das Gebiet, von dem ich jetzt spreche, nur von Dummheit, Erleuchtung und Sicherheit reden. — In der Domschule zu Bamberg hatte ich drei Lehrer; sie hießen Wolter, Mothschenbacher und Friedrich; es waren tüchtige Männer, denen ich für Lesen, Schreiben, Zeichnen und für manches andere, was Bildung und Charakter anlangt,